

Man hörte die Kupplung und das Knirschen der Kette. Erst kam der Baggerarm aus dem Wasser, dann die Schaufel an seinem Ende.

Brunetti zwang sich, nicht wegzusehen. Griffoni neben ihm war zur Salzsäule erstarrt.

Der Eisenkopf schwenkte kurz in die andere Richtung. Als er sich ihnen zuwandte, erkannten sie den schmutzig weißen Leichnam eines Kühlschranks. Klein, wie er war, hätte er Brunetti kaum bis zur Hüfte gereicht. Mit seiner an einem Scharnier baumelnden Tür sah er aus wie Kriegsbeute.

Brunetti und Griffoni sahen einander an. Erst lächelte sie, dann Brunetti mit einem Achselzucken. Ohne ein Wort wandten die beiden sich ab und ließen die Brücke hinter sich.

2

Eine Weile schwiegen sie einträchtig. Dann fragte Griffoni: »Was dachtest du, was da zum Vorschein käme?«

»Ich fürchtete – das Verhalten der Männer schien mir darauf hinzudeuten –, sie hätten eine Leiche gefunden«, druckste Brunetti.

»Passiert das *oft*?«, fragte Griffoni, die unvermutet stehengeblieben war.

»Nein, zum Glück.« Brunetti versuchte ein Lächeln hinzubekommen. »Nicht oft.«

Seine Kollegin hob nachdenklich das Kinn: »Diese Frauenleiche auf dem Lido – wann war das, vor sechs, sieben Jahren?«

Brunetti erinnerte sich. Der Fund hatte die

ganze Stadt schockiert.

»Wo kamen die Mörder her?

Bangladesch?«, fragte Griffoni.

»Indien. Aber das war vor deiner Zeit.«

Sie nickte. »Ich kenne den Fall nur aus der Zeitung. *Il Mattino* ist geradezu ausgeflippt, ja alle Blätter waren voll davon. Die haben sich darauf gestürzt wie die Geier.«

Brunetti war die Sache noch gegenwärtig, obwohl er zu der Zeit in Ljubljana gewesen war, um die Auslieferung eines Italieners zu erwirken, der seinen Arbeitgeber ermordet hatte und nach Slowenien geflohen war. Bei Brunettis Rückkehr saßen die Mörder der Frau bereits hinter Schloss und Riegel.

»Sie wurde in einem Kanal auf dem Lido gefunden, nicht wahr?«, fragte Griffoni. »Und dann war da noch etwas mit einem Koffer.«

Brunetti erinnerte sich an die grausigen Einzelheiten. »Getötet wurde die Frau in Mailand. Die Leiche wurde in einem Koffer

hierhergebracht und auf dem Lido ins Wasser geworfen.«

»Es ging um Geld, oder?«

»Wann denn nicht?«

»Den Rest habe ich vergessen«, sagte Griffoni. »Irgendwas mit einem Taxi.«

Brunetti blieb stehen und zupfte an seinem Hemd, das ihm am Körper klebte. Die Hitze hatte sich im Lauf der Woche noch gesteigert, ebenso die Luftfeuchtigkeit, auch wenn an Regen nicht zu denken war. Die Boote waren überfüllt, kein Lüftchen wehte, alle Nerven lagen blank.

Brunetti schnaubte, ob entrüstet oder fassungslos, wusste er selbst nicht. »Soweit ich mich erinnere, verpassten die Mörder den letzten Zug nach Mailand; also nahmen sie am Piazzale Roma ein Taxi und zahlten an die fünfhundert Euro für die Fahrt. Dem Taxifahrer fiel der leere Koffer auf, und als er die Nachricht in der Zeitung sah, erinnerte er

sich, wie nervös die zwei gewesen waren. Er alarmierte die Questura.« Brunetti rieb sich die Hände. »Und schon hatten wir sie.«

»Wie es weiterging, war nicht mehr zu lesen«, sagte Griffoni. »Weißt du etwas darüber?«

»Nein. Da der Mord in Mailand verübt wurde, muss es dort auch zum Prozess gekommen sein.« Brunetti sah auf die Uhr. Es war kurz vor drei, Zeit für ihre Verabredung im Ospedale Fatebenefratelli. Eine Patientin im dortigen Hospiz hatte um ein Gespräch mit der Polizei gebeten.

Sie kannten ihren Namen und ihr Alter: Benedetta Toso, 38, Venezianerin, wohnhaft in Santa Croce. Mehr wussten sie nicht, doch da der Anruf aus dem Hospiz gekommen war, wollten sie den Besuch lieber nicht auf die lange Bank schieben. Der Commissario war tags zuvor von Cecilia Donato kontaktiert worden, Signora Tosos behandelnder Ärztin,